

von welchen äussersten Erfahrungen her er lebt. Rosenzweig zeigt im II. Teil des Sterns der Erlösung, inwiefern gerade für den denkenden Menschen die Erfahrung der biblischen Offenbarung zu der das Menschsein tragenden Wirklichkeit wird: zu dem Geschehen zwischen Gott und Mensch. Mit einem der christlichen Theologie vertrauten Terminus könnte man sagen, dass hier Offenbarung und das ihr antwortende Leben ihren »intellectus« finden. Nur ist dieses Verständnis des Lebens aufgrund der Offenbarung kein reduktives Verständnis im Horizont einer zeitlosen Ontologie. Sondern es ist ein Verständnis, das aus dem »ereigneten Ereignis« der Offenbarung selber hervorgeht. Gleichwohl ist es kein »offenbarungspositivistisches«, sondern ein die anthropologischen Grundphänomene ausdrücklich aufnehmendes Verständnis. Rosenzweig hat sich kritisch mit der dialektischen Theologie auseinandergesetzt. Die seit dem Beginn unseres Jahrhunderts das Glaubensdenken immer wieder beunruhigende Frage, ob die »Hellenisierung der biblischen Botschaft« diese nicht verfälscht habe, erfährt durch den Juden Rosenzweig eine positive weiterführende Antwort dadurch, dass Rosenzweig ein »neues Denken« entfaltet, das der biblischen Botschaft angemessener ist und dennoch Denken bleibt. Das entscheidende Charakteristikum dieses neuen Denkens ist, dass es dauernd seiner eigenen doppelten Bedürftigkeit eingedenk ist. Um zu sein, bedarf der Mensch »des anderen und der Zeit«. Erst in dieser doppelten Bedürftigkeit kommt die unbedingte Relation zustande, die den Menschen als das Geschichte verantworten müssende Wesen ausmacht. Dass diese Erkenntnisse, die in der Epoche der Säkularisierung des »Fehls Gottes« einen ganz neuen Zugang zur »Transzendenz« und Offenbarung eröffnen, nicht nur für das jüdische, sondern auch für das christliche Selbstverständnis entscheidend sind, bedarf keiner langen Darlegung. Rosenzweig selbst hat sein Werk als ein Werk für Juden und Christen verstanden. Er versuchte, für seine christlichen Freunde, mit denen er im ständigen Gespräch stand, mitzudenken. Und er hat denn im III. Teil seines Hauptwerkes, der von dem Weg zu der Erlösung handelt (und u. a. herrliche Texte über den Sinn des Gebetes, des jüdischen Festes und der Tora bietet), auch ausdrücklich eine Theorie der Zuordnung von Judentum und Christentum zu entwerfen versucht. Mag diese Theorie heute auch einseitig erscheinen, weil sie ganz und gar von der Situation des Golus her entworfen ist, so ist sie doch dadurch bedeutsam, dass sie Judentum und Christentum überhaupt auf einem gemeinsamen Wege angesichts der Eschata sieht. Sie stellt Juden und Christen in das Licht einer gemeinsamen Hoffnung. Sie scheint mir auch dadurch heute nach wie vor bedeutungsvoll, dass sie nicht Judentum und Christentum (»alle Religionen sind Exile«) zugunsten einer transgeschichtlichen Grösse relativiert, sondern dass sie Judentum und Christentum als konkrete Wege ernst nimmt. Dies hängt aber wiederum mit dem Ernstnehmen »des anderen und der Zeit« in Rosenzweigs Denken zusammen.

Es ist schwer, zu einem so epochalen Werk wie dem Stern der Erlösung Erschöpfendes auf knappem Raum zu sagen. Rosenzweigs Werk ist, wenn dieser Vergleich hier erlaubt ist, viel komplexer, vielschichtiger und insofern umsichtiger als das Werk Bubers. Wer aber den reichen Briefwechsel liest, den Buber und Rosenzweig in den sieben Jahren der Krankheit Rosenzweigs (1922–1929) miteinander führten, der wird leicht erkennen, wie bestimmend für Buber die Begegnung mit dem Verfasser des Sterns der Erlösung geworden ist. Und man hat sehr

häufig den Eindruck, dass der Jüngere hier der Gebende war.

Es war höchste Zeit, dass das Werk dieses grossen jüdischen Denkers der Öffentlichkeit in der Originalsprache wieder zugänglich gemacht wurde. In den letzten Jahren waren nur die englische und die hebräische Übersetzung im Buchhandel erhältlich. Man kann deshalb dem niederländischen Verlag Martinus Nijhoff – in dem schon das Werk Husserls eine Heimat gefunden hat – nicht genügend Dank wissen, dass er es unternommen hat, eine Ausgabe der Gesammelten Schriften Franz Rosenzweigs herauszubringen. Der Stern der Erlösung erscheint als II. Abteilung dieser Werkausgabe. Reinhold Mayer hat ihn mit einer guten Einführung versehen, die vor allem das Verhältnis Rosenzweigs zu der zeitgenössischen evangelischen Theologie bedenkt. Annemarie Mayer hat in vorbildlicher Weise die Hinweise auf frühjüdisches Schrifttum mit Einschluss des Neuen Testaments und auf die jüdische Liturgie sowie das Personen- und Sachregister ausgearbeitet.

Noch in diesem Jahr soll als I. Abteilung eine mehrbändige Ausgabe der Briefe und Tagebücher erscheinen. Diese wird auch manches bisher unveröffentlichte bringen, so vor allem die Tagebücher. In den kommenden Jahren sollen Rosenzweigs Kleinere Schriften und seine Schriften zum Problemfeld des Übersetzens, insbesondere auch eine Auswahl aus den Übersetzungspapieren zur gemeinsam mit Buber unternommenen »Verdeutschung der Schrift«, folgen.

Es ist zu hoffen, dass durch diese Ausgabe das Werk Franz Rosenzweigs einer breiteren deutschen Öffentlichkeit wieder mehr – oder vielleicht zum erstenmal überhaupt wirklich – bekannt wird. Das in diesem Werk Gedachte ist in vieler Hinsicht zukunftsweisend. Es ist zukunftsweisend nicht zuletzt für das christlich-jüdische Verhältnis.

Bernhard Casper, Augsburg

S. SAFRAI / M. STERN (Ed.) in co-operation with David Flusser and W. C. van Unnik, *Compendia Rerum Iudaicarum ad Novum Testamentum*, Section One: The Jewish People in the First Century, Historical Geography, Political History, Social, Cultural and Religious Life and Institutions, Vol. I, Assen 1974, Vol. II, Assen/Amsterdam 1976. Vol. I 560, Vol. II 561–1283 Seiten

Die hier anzuzeigenden Bände sind der erste Teil eines monumentalen und grossangelegten Werkes, das in Fachkreisen lange seine Schatten vorauswarf (das erste working committee trat 1964 zusammen, also genau zehn Jahre vor dem Erscheinen des ersten Bandes). Der Intention und Anlage nach ist es eine Art Kombination aus Schürers »Geschichte des jüdischen Volkes im Zeitalter Jesu Christi« (von der der erste Band der völlig neu bearbeiteten englischen Ausgabe 1973 erschien) und Billerbecks »Kommentar zum Neuen Testament aus Talmud und Midrasch«, jedoch, anders als Schürer und bekanntlich auch Billerbeck, nicht das Werk eines Autors, sondern die Gemeinschaftsarbeit zahlreicher Spezialisten. Der wissenschaftlichen Zuverlässigkeit des einzelnen Beitrags wurde somit der Vorrang vor der einheitlichen Komposition des Gesamtwerkes gegeben. Dies ist eine angesichts der Masse des Materials verständliche und sinnvolle Entscheidung, die freilich mit zahlreichen Überschneidungen in den einzelnen Artikeln erkaufte wurde. Hier wäre eine etwas rigorosere Redaktionsarbeit der Herausgeber zweifellos von Nutzen gewesen. Immerhin zeigt der glänzende erste Band des englischen Schürer, dass auch heute noch ein einheitlicher »Wurf« möglich und die kon-

sequente Redaktion nicht unbedingt zu Lasten der Qualität gehen muss.

Das Gesamtwerk ist auf fünf Sektionen angelegt, die neben der bisher erschienenen ersten Sektion die »Oral and Literary Tradition in Judaism and Early Christianity« (II), die »Social and Religious History of Judaism and Early Christianity« (III), eine »Comparative Study of Jewish and Early Christian Thought« (IV) und »The History of Jewish-Christian Relations from the Third Century to Modern Times« (V) zum Thema haben werden. In diesem breit ausgefächerten Rahmen wollen die beiden Bände der ersten Sektion nur »the political, cultural and religious *realia* of the Jewish people in the Land of Israel and the Diaspora in the first century« beschreiben (S. XIII), soweit sie sich aus den archäologischen und literarischen Quellen erheben lassen. In gewisser Weise wird hier allerdings das Pferd vom Schwanz her aufgezäumt, denn die ausführliche Diskussion und Würdigung der literarischen Quellen erfolgt erst in Sektion II. So wird vorläufig mit Voraussetzungen gearbeitet, die – nicht nur aus didaktischen Gründen – vorweg hätten abgeklärt werden müssen (im englischen Schürer ist dieses Problem besser gelöst). Insbesondere der dürftige einleitende Abschnitt über die rabbinische Literatur beseitigt diesen Mangel nicht, sondern macht ihn erst recht spürbar.

Im einzelnen behandeln die ersten beiden Bände folgende Themen:

S. Safrai, M. Stern, M. de Jonge und M. Avi-Yonah geben einen vorläufigen Überblick über die literarischen und archäologischen Quellen, soweit sie für die Zielsetzung der ersten Sektion von Interesse sind (Kap. 1); sehr nützlich und von selbständigem wissenschaftlichen Wert ist der Appendix von M. Stern über chronologische Probleme von der Regierung des Herodes bis zum römischen Prokurator Felix. Mit einer Einführung in die historische Geographie Palästinas eröffnet M. Avi-Yonah die Reihe der wissenschaftlichen Beiträge (Kap. 2), während M. Stern in zwei ausgezeichneten Artikeln die Regierung des Herodes und seiner Nachfolger sowie den Status und die Geschichte der römischen Provinz Judäa bis zum Vorabend des jüdischen Aufstandes nachzeichnet (Kap. 5 und 6; hier wieder einige sehr interessante Appendices); der Aufstand selbst ist merkwürdigerweise der »Social and Religious History« der dritten Sektion vorbehalten. Der jüdischen Diaspora sind insgesamt fünf Artikel gewidmet: »The Jewish Diaspora« von M. Stern (Kap. 3), »Relations between the Diaspora and the Land of Israel« von S. Safrai (Kap. 4), »The Legal Status of the Jewish Communities in the Diaspora« (Kap. 8), »The Organization of the Jewish Communities in the Diaspora« (Kap. 9) und »The Social and Economic Status of the Jews in the Diaspora« (Kap. 13) von S. Applebaum. Den Hauptteil der Artikel nimmt, wie zu erwarten, das soziale, religiöse und kulturelle Leben der Juden in Palästina ein. Behandelt werden die jüdische Selbstverwaltung (Kap. 7, S. Safrai), Aspekte der jüdischen Gesellschaft (Kap. 11, M. Stern), das ökonomische Leben in Palästina (Kap. 12, S. Applebaum), Heim und Familie (Kap. 14, S. Safrai), Religion im täglichen Leben (Kap. 15, S. Safrai), der Kalender (Kap. 16, M. D. Herr), der Tempel (Kap. 17, S. Safrai), die Synagoge (Kap. 18, S. Safrai) sowie Erziehung und Torahstudium (Kap. 19, S. Safrai). Manches in diesen Kapiteln ist sehr deskriptiv und hätte eine gründlichere historisch-kritische Aufarbeitung der Quellen verdient. Gesondert behandelt werden schliesslich das jüdische und hellenistische Privatrecht (Kap. 10,

Z. W. Falk und H. J. Wolff; der Charakterisierung dieses Kapitels durch die Herausgeber ist nichts hinzuzufügen: »The chapter on law is schematic and gives no description of the history of either Jewish or Hellenistic law«, S. XIV), Kunst und Architektur (Kap. 20, G. Foerster), die hebräische, aramäische und griechische Sprache in Palästina und in der Diaspora (Kap. 21 und 22, Ch. Rabin und G. Mussies), das Heidentum in Palästina (Kapitel 23, D. Flusser) sowie die Darstellung der Juden in der griechischen und lateinischen Literatur (Kap. 24, M. Stern). Den Abschluss bilden Indices zu beiden Bänden (Quellen, Orte, Eigennamen, Sachindex, hebräische/aramäische, griechische und lateinische Termini) und eine erweiterte Inhaltsübersicht. Etwas kurz geraten ist vielleicht der Sachindex, und mancher Leser wird ein Autorenregister zur besseren Verwertbarkeit der Literaturangaben vermissen.

Wie bei einem solchen Sammelwerk zahlreicher Autoren nicht anders zu erwarten, sind die einzelnen Beiträge von unterschiedlichem Gewicht. Am besten gelungen scheinen mir die Artikel zu sein, die den Mut zur problembewussten Darstellung auch angesichts der anvisierten Zielgruppe der »pastors, priests, rabbis, teachers and other non-specialists« (S. IX) nicht verleugnen, am schwächsten diejenigen, die allzu offenkundig um eine fragwürdige Popularität bemüht sind (letzterer ist offenbar auch in vielen Fällen eine ausführliche Bibliographie zum Opfer gefallen). Ein endgültiges Urteil über die vorliegenden Bände wird erst möglich sein, wenn wenigstens die ersten drei Sektionen komplett sind, da erst dann der Stellenwert der einzelnen Beiträge genauer einzuschätzen ist. Insgesamt bieten jedoch beide Bände der ersten Sektion eine Leistung, die für den Fortgang des Werkes zu berechtigten Erwartungen Anlass gibt. Peter Schäfer, Köln

LEO SIEVERS: Juden in Deutschland. Die Geschichte einer 2000jährigen Tragödie, ein Sternbuch. Hamburg 1977. Verlag Gruner & Jahr. 282 Seiten.

Mit gutem Recht hatte seinerzeit die Serie über die Juden in Deutschland im »Stern« positive Aufnahme gefunden, denn hier wird in leichtfasslicher Weise für jedermann über Juden berichtet. Man kann daher nur wünschen, dass dieses Buch auch Eingang in deutsche Schulen findet. Der gut informierte und im sog. »Feature-Stil« schreibende Autor bemerkt in seinem Vorwort: »Die deutschen Juden waren die unglücklichsten von allen Juden, weil sie nicht von Landesfeinden gedemütigt und getötet wurden, sondern von ihren Mitbürgern, ihren Nachbarn, die sie für ihre Freunde gehalten hatten. Dieses ist die Geschichte eines zweitausendjährigen Zusammenlebens, und es ist die Geschichte einer selbstmörderischen Amputation. Folgerichtig vernichteten Deutsche zugleich mit den deutschen Juden auch das Deutsche Reich.« E. L. Ehrlich

GÜNTER STEMBERGER: Geschichte der jüdischen Literatur. Eine Einführung. München 1977. Verlag C. H. Beck (Becksche Elementarbücher). 257 Seiten.

Eine »Geschichte der jüdischen Literatur« hat gerade in deutscher Sprache gefehlt, ist das, was man im Wissenschaftsdeutsch ein Desideratum nennt. Nicht nur der frühe Versuch von G. Karpeles (Geschichte der jüdischen Literatur, 2 Bände, Berlin 1920/21, Nachdruck Graz 1963), auch die ausführliche Darstellung von M. Waxman (A History of Jewish Literature, 5 Bände, New York-London 1960), eine wahre Fundgrube von Inhaltsangaben, und das zunächst jiddisch (Wilna 1929-1937),